

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

91 (4.4.1891)

Beilage zu Nr. 91 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 4. April 1891.

Die Invaliditäts- und Altersversicherung

hat auch im Monat März sich lediglich mit der Gewährung der Altersrenten beschäftigt; eine Uebersicht gewährt folgende Tabelle:

| Monat | Ansprüche erhoben | Renten bewilligt | Rentengesuche | | |
|----------|-------------------|------------------|---------------|----------------|------------|
| | | | abgelehnt | sonst erledigt | unerledigt |
| Januar | 488 | 330 | 12 | — | — |
| Februar | 911 | 585 | 60 | 3 | — |
| März | 563 | 321 | 66 | 5 | 580 |
| Zusammen | 1962 | 1236 | 138 | 8 | 580 |

Die bewilligten Renten betragen für die I. Lohnklasse . . . 106 M. 80 Pf.
II. „ . . . 135 „ „
III. „ . . . 163 „ „
IV. „ . . . 191 „ „

und beziffern sich bereits auf die jährliche Summe von 160 676 M. 20 Pf. Die Reichsrente hat bekanntlich für jede Rente 50 M. zu tragen, somit an den bisher bewilligten Renten (1236 × 50 M.) gleich 61 800 M., so daß für die Versicherungsanstalt ein Aufwand von 98 876 M. 20 Pf. verbleibt. Die übrigen deutschen Versicherungsanstalten werden hieran nur wenig zu erfassen haben, wogegen aber auch die Versicherungsanstalt Baden keine erhebliche Ersparnisse an andere Anstalten erwartet.

Ueber die Zahl der Altersrenten sind vielfach ganz unrichtige Erwartungen ausgesprochen worden. Altersrenten haben alle diejenigen bereits 70 Jahre alten Versicherten anzusprechen, welche in den Jahren 1888, 1889 und 1890 in einem versicherungspflichtigen Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben. Von besonderer Bedeutung für die Rentenbewerber sind besonders drei Bestimmungen des Gesetzes:

- Als versicherungspflichtig erscheint nach § 1 des Gesetzes das Arbeitsverhältnis überhaupt nur dann, wenn die Beschäftigung in der selbstständigen Stellung eines Arbeiters (Fabrikarbeiters), eines Berufsgesellen, Gesellen, Lehrlings, Dienstboten, Vertriebsbeamten und Handlungsgehilfen, bezw. eines Schiffarbeiters erfolgt, und es ist insbesondere der Hausgewerbetreibende der Versicherungspflicht nicht unterworfen.
- Ferner begründet eine Beschäftigung, für welche nur freier Unterhalt (Kost), Wohnung, Kleidung und ein kleines Taschengeld gewährt wird, nach § 3 Absatz 2 des Gesetzes die Versicherungspflicht nicht.
- Endlich tritt die Versicherungspflicht für die Personen nicht ein, welche infolge ihres körperlichen oder geistigen Zustandes dauernd nicht mehr im Stande sind, ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes zu verdienen.

Diese drei gesetzlichen Bestimmungen sind es hauptsächlich, welche es verhindern, daß die im eigenen Hause arbeitenden, die in dem Haushalt der Kinder beschäftigten und die vor dem 1. Januar 1891 erwerbsunfähig gewordenen Personen eine Altersrente nicht erhalten können.

Es war selbstverständlich ganz unmöglich, die Wirkung dieser Bestimmungen zum Voraus zu berechnen, und ist auch heute noch unmöglich, zu sagen, wie hoch die Zahl der Altersrentenempfänger, welche vor dem 1. Januar 1891 das 70. Lebensjahr vollendet haben, werden wird; jedenfalls aber ist nicht zu vergessen, daß jedes Jahr neue Altersrenten bringt. Von den Personen, welche im Jahr 1891 in der Zeit vom 1. Januar bis etwa Anfang März geboren sind, haben bereits 13 die Rente zur Kenntnis erhalten, weitere 23 warten noch auf Entscheidung. Es wird somit der jährliche Zugang an Altersrentengesuchen derjenigen, welche künftig das 70. Lebensjahr vollenden, recht erheblich sein und noch viele Jahre höher als der Abgang an Rentenempfängern, die Zahl der Altersrenten wird also noch fortgesetzt wachsen (die Altersrentenempfänger vom Jahrgang 1890 beziffern sich jetzt schon auf 265).

Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber auch darauf hinweisen, daß die Gewährung von Altersrenten die Tätigkeit der Versicherungsanstalten nicht erschöpft. Die weit überwiegende Tätigkeit der Versicherungsanstalt wird in Gewährung der Invalidenrenten bestehen. Die Zahl der Invalidenrenten ist bei der Erlassung des Gesetzes berechnet worden. Es wurde angenommen, daß alljährlich von 10 000 Versicherten etwa 105 erwerbsunfähig werden. Dies würde den jährlichen Zugang für das Reich auf 115 500 und für Baden auf 3 432 Invaliden berechnen lassen. Obwohl wegen der geringen Zahl der geleisteten Beiträge im ersten Jahr die Invalidenrenten noch in sehr ermäßigtem Betrage sich berechnen werden (111 M. bis 116 M.), so dürfte doch der Jahresaufwand für Baden im Jahr 1892 auf etwa 400 000 M. sich belaufen, wovon das Reich wieder 3 432 × 50 M. = 171 600 M. zu tragen hätte. Jedenfalls ist hieraus zu ersehen, daß es unzulässig ist, die Höhe der Beiträge lediglich mit dem im gegenwärtigen Augenblick bewilligten Altersrenten zu vergleichen.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit neuerdings wieder darauf hinweisen, wie gering im Verhältnis zu den Renten die Beiträge sind, welche die Versicherten selbst, d. h. die Arbeiter und Dienstboten zu leisten haben. Die Beiträge sind für die versicherungspflichtigen Personen selbst bekanntlich auf wöchentlich 7, 10, 12 oder 15 Pf., je nach der Lohnklasse, durch das Gesetz festgesetzt.

Das Verhältnis der Beiträge zu den Invalidenrenten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

| Lohnklasse | nach 47 Wochen | | nach 96 Wochen oder 5 Jahren | | nach 2820 Wochen oder 54 Jahren | |
|------------|-----------------------|-------------------------------|------------------------------|-------------------------------|---------------------------------|-------------------------------|
| | Summe der Beiträge M. | Summe der jährlichen Rente M. | Summe der Beiträge M. | Summe der jährlichen Rente M. | Summe der Beiträge M. | Summe der jährlichen Rente M. |
| I | 3.29 | 110.94 | 18.20 | 115.20 | 197.40 | 166.40 |
| II | 4.70 | 112.82 | 26.— | 125.60 | 282.— | 279.20 |
| III | 5.64 | 114.23 | 31.20 | 133.40 | 338.40 | 368.80 |
| IV | 7.05 | 116.11 | 38.— | 143.80 | 428.— | 476.60 |

Es ist nun allerdings richtig, daß nicht alle Versicherten die Gewährung einer Rente erreichen; allein wir dürfen wohl darauf hinweisen, daß hier das Vorterspiel mit feinen „Nieten“ nicht in Betracht kommen kann. Jede Versicherung gegen drohende Gefahren geht von der Unterstellung aus, daß die Gefahr in Wirklichkeit nur wenig trifft. Man denke nur an die Brands- und die Hagelversicherung! Wer in seinen Gebäuden nicht durch Brand beschädigt wird, hat sich noch niemals beklagt; ebenso wenig derjenige, dessen Früchte vom Hagel verschont worden sind! Die Arbeiter zahlen die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung sicherlich in der Hoffnung, niemals erwerbsunfähig zu werden, vielmehr das 70. Lebensjahr in voller Mächtigkeit zu erreichen.

Endlich dürfen wir bezüglich der Höhe der Beiträge noch auf Folgendes aufmerksam machen: Die Beiträge sind durch das Gesetz für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1. Januar 1901 festgelegt worden. Die Beiträge sind so bemessen, daß durch dieselben insbesondere gedeckt wird der Kapitalwert der von der Versicherungsanstalt aufzubringenden Anteile an denjenigen Renten, welche in der genannten Zeit vom 1. Januar 1891 bis dahin 1901 voraussichtlich zu bewilligen sein werden (§ 20 des Ges.). Die Renten, welche 1891/1901 bewilligt werden, sind durch die in der genannten Zeit erbobenen Beiträge gedeckt, sie müssen aus dem angesammelten Kapital und dessen Zinsen bis zum Tod der Rentenempfänger bezahlt werden. Diejenigen, welche nach dem 1. Januar 1901 Beiträge bezahlen, sind somit durch die bereits früher bewilligten Renten nicht belastet.

Man mag die Ansammlung solcher Kapitalien beklagen; es gibt aber für eine solide Versicherungsanstalt keinen andern Weg, um die vielleicht für lange Jahre hinaus zu zahlenden Renten zu sichern und die ungerechtfertigte Belastung derjenigen, welche in späteren Zeiten zu Beiträgen verpflichtet sein werden, zu vermeiden.

Neugefülle in ihrer Brust auf. Wie würde sich nun ihre Zukunft gestalten? Wie anders lägen die Dinge, wenn sie treu zu Jessamine gehalten, die Interessen derselben und damit ihre eigenen gewahrt und sich in Aramball immer unentbehrlicher zu machen gesucht hätte? War denn schon Alles verloren?
Diese Frage beantwortete sich von selbst. Jessamine begann eines Tages ganz aus eigenem Antrieb über die Zukunft zu reden. Es war kurz vor dem Gemetschtag und nur Mrs. Randon im Speisezimmer anwesend.
„Die Zeit rückt heran, wo ich Aramball verlasse, liebe Tante,“ sagte Mrs. Aram, ohne in ihrer Beschäftigung, eine die Witte des Speisezimmers einnehmende Jardiniere mit Blumen zu füllen, innezuhalten, „und so erscheint es mir angemessen, daß wir uns noch einmal mit einander aussprechen, klar und ohne Umfänge. Nach den jüngsten Erfahrungen, auf welche ich nicht speziell eingehen möchte, ist es mir eine absolute Unmöglichkeit, Dir mein Vertrauen wieder zu schenken. Das Bewußtsein, daß Du hinter meinem Rücken, ohne Rücksicht auf meine Gefühle, Wünsche und Rechte intrigierst, und noch dazu mit einem Manne, welchen ich, wie Du wußtest, verachtete und verabscheute, wird immer als Schatten zwischen uns stehen und mich hindern, Dir wie in alter Zeit zu begegnen. Ich vermag zu vergeben, aber nicht zu vergessen. Das trennt uns.“
„Du kannst sicher sein, daß ich immer nur Dein Bestes wollte, Jessamine,“ obgleich ich vielleicht in den Mitteln, Dir zu dienen, fehlgriff,“ wagte Mrs. Randon einzuschalten.
„Das wird mir schwer zu glauben. Aber mag es dahingestellt bleiben. Zusammenbleiben können wir doch nicht mehr. Daß Du Deine Heimath in Aramball wie in meinem Londoner Hotel für immer behältst, auch sonst auf jede Unterstützung von meiner Seite rechnen kannst, so oft Du derselben bedürfen solltest, verbleibe mir selbst. Eben so wenig als ich das jüngst Erlebte aus meinem Gedächtnis zu streichen vermag, werde ich niemals vergessen, daß Du mir lange Zeit eine freundliche sympathische Gefährtin gewesen, an deren Zuneigung und Anhänglichkeit ich glaube. Um dieser Vergangenheit willen hast Du stets ein Anrecht auf meine Theilnahme.“
Mrs. Randon schwamm in Thränen. „So kannst Du es denn in der That über's Herz bringen, Dich für immer von mir

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 3. April.
*(Dem „Staats-Anzeiger für das Großherzogthum Baden“) zufolge wurden die Thierärzte Josef Wette in Furtwangen, August Fessemeyer in Stetten a. L. M., August Wittbold in Kirchzarten, Philipp Ney in Freiburg, Friedrich Ringwald in Frosenheim, Albert Dierholzer in Hengen nach ordnungsmäßig bestandener bezirksärztlicher Dienstprüfung zur Anstellung als Bezirksthierärzte für befähigt erklärt.
*(Deutscher Schulverein.) In der Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins zum Schutze des Deutschthums im Ausland wurden von den verfügbaren Mitteln 200 M. für die deutsche Schule in Nürschon in Böhmen bestimmt; der Rest ging statutengemäß an die Kasse des Landesvereins, zugleich mit dem Wunsche, bei der Verfügung über die vorhandenen Mittel auch die deutschen Gemeinden in Südtirol zu unterstützen. Für diesen Winter, und zwar auf Mitte April wurde ein Familienabend in Aussicht genommen. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. Der Jahresbeitrag ist mindestens 2 M.
* Offenburg, 2. April. (Jahresprüfungen an der Landwirtschaftlichen und Bürgerschule.) — Reichsbanknebenstelle.) Mit dem 24. März d. J. erreichte das 24. Schuljahr der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule zu Offenburg seinen Abschluß, nachdem seit ihrer Gründung 894 junge Landwirthe ihren vorbereitenden Unterricht an ihr gefunden hatten. Im letzten Schuljahre betrug die Schülerzahl 30, von denen 11 dem Amtesbezirke Offenburg, 5 demjenigen von Lothar, 2 Oberkirch und 2 Wolfach angehörten; zum zweitenmale wurde die Schule nur von einem Schüler besucht. Im Ausschichtsrathe trat an Stelle des nach Karlsruhe verlegten Geh. Regierungsrathes Maxina Groß, Oberamtmann Föhrenbach als erster Vorsitzender und an Stelle des verstorbenen Landwirthes J. Schudt, welcher der Ausschichtsbehörde seit Gründung der Schule angehört hatte, Landwirth Franz Knapy von Griesheim als zweiter Vorsitzender. Aus dem Lehrerkreise schied infolge von Versetzung Hauptlehrer Meng von Hohnbuck, wodurch auch der Unterricht in Wegfall kam. Unterricht in den Arbeiten des Obstbaus wurde mit Genehmigung des Kreis-Ausschusses durch Kreisbaumwart Herz erteilt. Geschenke floßen auch im vergangenen Jahre der Schule reichlich zu. Die öffentlichen Prüfungen, die sich einer großen Theilnahme zu erfreuen würden, wurden von dem I. Vorsitzenden, Großh. Oberamtmann Föhrenbach, abgenommen und nahmen einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Zum Schlusse richtete der Vorsitzende an die abgehenden Schüler entsprechende Abschiedsworte, worauf die Verheilung der Zeugnisse, Preise und Geschenke folgte. — Die Bürgerschule hielt am gleichen Tage ihre öffentlichen Prüfungen ab; Nachmittags fand die Schlussfeier statt, bei welcher in Verbindung mit der Turnprüfung auf eingeweihte Gorgesänge und Gedichte in häßlicher Folge mit einander wechselten. — Eine auf Anregung der Ortenauer Kreditbank vom Gemeinderathe besforwortete Eingabe hiesiger Geschäftshäuser hat die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle an hiesigem Platze zum Zweck.

Handel und Verkehr.
© Mannheim, 2. April. (Badische Bank.) In der heutigen Generalversammlung der Badischen Bank wurde die vorgeschlagene Dividende pro 1890 von 18 M. pro Aktie genehmigt. Dieselbe kann, wie in früheren Jahren, vom 1. Mai d. J. ab bei den üblichen Zahlstellen erhoben werden. Die statutenmäßig austretenden drei Ausschichtsrathsmitglieder wurden einstimmig wieder gewählt.
Paris, 2. April. (Wochenausweis der Bank von Frankreich) gegen den Status vom 26. März. — Aktiva. Baarbestand in Gold — 1 027 000 Fr., Baarbestand in Silber — 878 000 Fr., Fortesuitte — 91 650 000 Fr., Vorkäufe auf Barren + 8 418 000 Fr. Passiva. Banknotenlauf + 77 362 000 Fr., laufende Rechnungen der Privat + 1 167 000 Fr., Gut-

zu trennen, Jessamine?“ schluchzte sie. „Bekümmert Dich der Gedanke, mich so mütterlehenallein in der Welt stehen zu lassen, denn gar nicht?“
„Die Welt war allezeit mehr Deine Freundin, als die meine. Du wußtest besser mit ihr Bescheid als ich, warst ganz in ihr daheim; Du solltest sie daher nicht fürchten,“ entgegnete Jessamine mit einem bitteren Lächeln. „Was könntest Du mehr wollen als ein bequemes, unabhängiges Leben innerhalb der Dir unentbehrlichen „Gesellschaft“? Dieses Lebensideal harst Du verwirklicht.“ Der schille Ton des Gong unterbrach das Gespräch. Jessamine trat von den Blumen, welche ihre Hände geschmackvoll geordnet hatten, zurück und auf Mrs. Randon zu. „Alles, was sich auf die von mir getroffenen, geschäftlichen Verfügungen bezieht, sowie die genaue Adresse meines Banquiers, den ich mit der Ausführung erwählter Verfügungen betraute, erhält Du noch diesen Abend. Ich hoffe, Du wirst daraus ersehen, daß ich keinen Groll gegen Dich hege, sondern den aufrichtigen Wunsch, Du mögest Deines Lebens in Deiner Weise noch recht froh werden.“
In diesem Moment traten die Murphys und Clarissa Wilmot in den Speisesaal. Man beachte sich, Mrs. Randon's verweinte Augen taktvoll ignorirend, zur Tafel. Die Witwe verhielt sich sehr schweigsam, aber sie war innerlich nicht ganz so zerknirsch, als es den Anschein hatte. Die Aussicht auf eine regelmäßige Jahresrente — die Hindeutung darauf hatte ja klar in Jessamines Worten gelegen — zeigte ihr die Zukunft in weniger trübem Licht. Während sie den trefflichen bereiteten Speisen tapfer zusprach und ihr Glas, so oft es anging, wieder füllte, sagte sie sich: „So werde ich nun auch weiter leben können, ohne mir etwas abgeben zu lassen. Dieser Xeres und kostbare alte Burgunder werden auch auf meinem Tisch stehen, und ich habe dann nicht mehr nöthig, das Tageswetter von den Nasen Anderer abzulesen und mein Benehmen darnach zu richten. Der Himmel hat es doch gut mit mir gemeint. Aber ich will mich keiner Güte künftighin würdiger zeigen, das heißt: klüger handeln. Mein lieber Warwid soll nimmermehr erfahren, was für eine günstige Wendung mein Schicksal durch Jessamines Großmuth genommen! Der Diabe war das letzte Opfer, welches ihm die gute, dumme Tante gebracht!“ (Fortsetzung folgt.)

Jessamine.

Von Peter v. Gorkendorff-Grabowski. (Fortsetzung.)
Die Murphys hatten für den Herbst eine Einladung auf die Güter der Grabowski, wo es treffliche Fasenjagden gab. Der gute Colonel war ein passionierter Jäger, daher widerstand er einer Ladung dieser Art nur in ganz besonderen Fällen. Was die gute Edith anbetraf, so fühlte sie sich überall da wohl, wo ihr angebeteter Waldwirth „à son aise“ war; was sie zu ihrer Zufriedenheit bedurfte: ein gut geschriebenes, möglichst „rührsam“ Buch, worin es barthesische Väter, gefoherte Liebespaare und zum Schluß „eitel Sonnenchein“ gab, etwas Canovas und einen Korb voll bunter Wollnadeln; das war an jedem Ort der Welt zu haben. Deshalb fühlte sich Edith Murphy überall daheim und gehörte wegen ihres stillen, anspruchslosen Wesens und der immer harmonischen Stimmung überall zu den willkommensten Gästen.
In dem Verhältnis zwischen Mrs. Randon und ihrer Nichte hatte sich nichts geändert. Die Witwe gab sich alle Mühe, das verlorene Terrain wieder zu erobern; sie ahnte es wohl, daß sich in Jessamine's Leben eine innere und äußere Umgestaltung vorbereitete, und daß es ihr, wenn dieselbe sich einmal vollzogen hätte, unmöglich sein würde, noch etwas bei Jessamine auszurichten.
In letzter Zeit hatte Sir Warwid nur wenig von sich hören lassen, obgleich er Aramball noch immer scharf im Auge behielt. Mrs. Randon war über seine Zukunftspläne so gut wie gar nicht unterrichtet, und empfand es sehr bitter, daß er ihr, die ihm so viel geopfert, nicht mehr Vertrauen schenkte. Sie sah jetzt ein, wie wenig im Grunde dabei herauskam, einen schönen, aristokratischen Neffen zu haben, mit welchem man in der Gesellschaft Ehre einlegte. Das immerhin doch flüchtige Vergnügen, an seinem Arm im Theater oder Konzertsaal zu erscheinen, oder ihn auf seinem stolzen Araber in der „Ladies Meile“ neben sich zu haben zur Zeit der Hochsaison, war der eitlem Frau theuer zu stehen gekommen. Der Baronet hatte sie augenscheinlich nur auszubedenken gedacht, und es war ihm trefflich gelungen. Jetzt wurde „die heße Tante“ wie eine ausgepreßte Citrone zur Seite geschoben. Das Sybil hatte ein Ende.
Während Mrs. Randon sich das Alles sagte, stiegen heiße

Während Mrs. Randon sich das Alles sagte, stiegen heiße

